

Religiosität und Intelligenz

Aus Wikipedia¹, der freien Enzyklopädie

Die Untersuchung von Religiosität und Intelligenz untersucht den Zusammenhang zwischen Religiosität und Intelligenz bzw. Bildungsniveau (nach Ländern und auf individueller Ebene). Religiosität und Intelligenz sind beides komplexe Themen, die verschiedene Variablen umfassen, und die Wechselwirkungen zwischen diesen Variablen sind nicht immer gut verstanden. Zum Beispiel wird Intelligenz von verschiedenen Forschern oft unterschiedlich definiert; Außerdem sind alle Ergebnisse von Intelligenztests nur Schätzungen der Intelligenz, da man aufgrund der abstrakten Natur des Konzepts keine konkreten Messungen der Intelligenz (wie man es von Masse oder Entfernung tun würde) erreichen kann. Religiosität ist auch insofern komplex, als sie große Variationen der Wechselwirkungen religiöser Überzeugungen, Praktiken, Verhaltensweisen und Zugehörigkeiten in einer Vielzahl von Kulturen beinhaltet.

Eine Metaanalyse und eine aktualisierte Analyse derselben Forschungsgruppe haben eine messbare negative Korrelation zwischen Intelligenzquotient (IQ) und Religiosität festgestellt. Es wurde vermutet, dass die Korrelation auf Nonkonformität, mehr kognitive und weniger intuitive Denkstile bei den weniger religiösen und weniger auf ein geringeres Bedürfnis nach Religion als Bewältigungsmechanismus zurückzuführen ist. Eine andere Studie zeigte eine Korrelation zwischen dem nationalen Durchschnitts-IQ und dem Grad des Atheismus in der Gesellschaft. Andere Studien haben diese Erklärungen und Korrelationen jedoch in Frage gestellt und entgegnet, dass etwaige Korrelationen auf eine komplexe Reihe sozialer, wirtschaftlicher, bildungsbezogener und historischer Faktoren zurückzuführen sind, die auf unterschiedliche Weise mit Religion und IQ interagieren. Weniger entwickelte und ärmere Länder sind tendenziell religiöser, vielleicht weil Religionen in diesen Ländern eine aktivere soziale, moralische und kulturelle Rolle spielen.

Eine Studie legt nahe, dass intuitives Denken eine von vielen Quellen sein kann, die das Ausmaß der Religiosität beeinflussen, und dass analytisches Denken eine von vielen Quellen sein kann, die den Unglauben beeinflussen. Andere, die Studien über analytisches Denken und Nichtgläubige ausgewertet haben, weisen jedoch darauf hin, dass analytisches Denken keine bessere Reflexion über religiöse Angelegenheiten oder Unglauben impliziert.

Eine globale Studie über das Bildungsniveau ergab, dass Juden, Christen, konfessionslose Personen und Buddhisten im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau haben als der globale Durchschnitt. Zahlreiche Faktoren beeinflussen sowohl das Bildungsniveau als auch die Religiosität.

Definitionen und Probleme Intelligenz

Die Definitionen von Intelligenz sind umstritten, da mindestens 70 Definitionen in verschiedenen Forschungsfeldern gefunden wurden. Einige Gruppen von Psychologen haben die folgenden Definitionen vorgeschlagen: Aus "Mainstream Science on Intelligence" (1994), einer Meinungsäußerung im Wall Street Journal, die von zweiundfünfzig Forschern unterzeichnet wurde (von insgesamt 131 zur Unterzeichnung eingeladenen).

Eine sehr allgemeine geistige Fähigkeit, die unter anderem die Fähigkeit beinhaltet, zu argumentieren, zu planen, Probleme zu lösen, abstrakt zu denken, komplexe Ideen zu verstehen, schnell zu lernen und aus Erfahrungen zu lernen. Es geht nicht nur um das Lernen von Büchern, eine enge akademische Fähigkeit oder Prüfungsintelligenz. Vielmehr spiegelt es eine breitere und tiefere Fähigkeit wider, unsere Umgebung zu verstehen – Dinge zu "begreifen", "Sinn zu machen" oder "herauszufinden", was zu tun ist.

Aus "Intelligence: Knowns and Unknowns" (1995), einem Bericht, der vom Board of Scientific Affairs der American Psychological Association veröffentlicht wurde:

Individuen unterscheiden sich voneinander in ihrer Fähigkeit, komplexe Ideen zu verstehen, sich effektiv an die Umgebung anzupassen, aus Erfahrungen zu lernen, sich auf verschiedene Formen des Denkens einzulassen, Hindernisse durch Nachdenken zu überwinden. Obwohl diese individuellen Unterschiede beträchtlich sein können, sind sie nie ganz konsistent: Die intellektuelle Leistung einer bestimmten Person variiert bei verschiedenen Gelegenheiten, in verschiedenen Bereichen, je nach unterschiedlichen Kriterien. Konzepte der "Intelligenz" sind Versuche, diese komplexe Reihe von Phänomenen zu klären und zu organisieren. Obwohl in einigen Bereichen eine beträchtliche Klarheit erreicht wurde, hat noch keine solche Konzeptualisierung alle wichtigen Fragen beantwortet, und keine findet allgemeine Zustimmung. Als kürzlich zwei Dutzend prominente Theoretiker gebeten wurden, Intelligenz zu definieren, gaben sie zwei Dutzend, etwas unterschiedliche Definitionen.

Intelligenz ist eine Eigenschaft des Geistes, die viele verwandte Fähigkeiten umfasst, wie z. B. die Fähigkeit zu argumentieren, zu planen, Probleme zu lösen, abstrakt zu denken, Ideen zu verstehen, Sprache zu verwenden und zu lernen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, Intelligenz genauer zu definieren. In einigen Fällen kann Intelligenz Eigen-

¹ https://en.wikipedia.org/wiki/Religiosity_and_intelligence

schaften wie Kreativität, Persönlichkeit, Charakter, Wissen oder Weisheit umfassen. Einige Psychologen ziehen es jedoch vor, diese Eigenschaften nicht in die Definition von Intelligenz einzubeziehen.

Ein weit verbreiteter Index oder eine Klassifizierung von Intelligenz unter Wissenschaftlern ist der Intelligenzquotient (IQ). Der IQ ist ein zusammenfassender Index, der berechnet wird, indem die Fähigkeiten von Personen in einer Vielzahl von Aufgaben getestet und eine zusammengesetzte Punktzahl erstellt wird, um die Gesamtfähigkeit darzustellen, z. B. die Wechsler-Intelligenzskala für Erwachsene. Es wird verwendet, um Bildungsergebnisse und andere interessante Variablen vorherzusagen.

Andere haben versucht, die Intelligenz indirekt zu messen, indem sie den Bildungsstand von Individuen oder Gruppen betrachteten, obwohl dies die Gefahr einer Verzerrung durch andere demografische Faktoren wie Alter, Einkommen, Geschlecht und kulturellen Hintergrund birgt, die sich alle auf den Bildungsabschluss auswirken können.

Die Unzufriedenheit mit traditionellen IQ-Tests hat zur Entwicklung alternativer Theorien geführt. 1983 schlug Howard Gardner die Theorie der multiplen Intelligenzen vor, die die konventionelle Definition von Intelligenz erweitert, um logische, sprachliche, räumliche, musikalische, kinästhetische, naturalistische, intrapersonale und interpersonale Intelligenzen einzuschließen. Er entschied sich dafür, spirituelle Intelligenz nicht zu seinen "Intelligenzen" zu zählen, da es schwierig war, quantifizierbare wissenschaftliche Kriterien zu kodifizieren, sondern schlug eine "existentielle Intelligenz" als lebensfähig vor.

Religiosität

Der Begriff Religiosität bezieht sich auf den Grad des religiösen Verhaltens, des Glaubens oder der Spiritualität. Die Messung von Religiosität wird durch die Schwierigkeiten erschwert, die mit der Definition des Begriffs verbunden sind. Zahlreiche Studien haben die verschiedenen Komponenten der Religiosität untersucht, wobei die meisten eine gewisse Unterscheidung zwischen religiösen Überzeugungen/Doktrinen, religiöser Praxis und Spiritualität gefunden haben. Studien können die religiöse Praxis messen, indem sie den Besuch von Gottesdiensten zählen, religiöse Überzeugungen/Doktrinen, indem sie ein paar Fragen zur Lehre stellen, und Spiritualität, indem sie die Befragten nach ihrem Gefühl des Einsseins mit dem Göttlichen fragen, oder durch detaillierte standardisierte Messungen. Wenn Religiosität gemessen wird, ist es wichtig zu spezifizieren, auf welche Aspekte von Religiosität Bezug genommen wird.

Laut Mark Chaves haben jahrzehntelange anthropologische, soziologische und psychologische Forschung ergeben, dass "religiöse Kongruenz" (die Annahme, dass religiöse Überzeugungen und Werte fest in den Geist eines Individuums integriert sind oder dass religiöse Praktiken und Verhaltensweisen direkt aus religiösen Überzeugungen folgen oder dass religiöse Überzeugungen chronologisch linear und über verschiedene Kontexte hinweg stabil sind) tatsächlich selten ist. Die religiösen Vorstellungen der Menschen sind fragmentiert, lose miteinander verbunden und kontextabhängig, wie in allen anderen Bereichen der Kultur und des Lebens. Die Überzeugungen, Zugehörigkeiten und Verhaltensweisen eines Individuums sind komplexe Aktivitäten, die viele Quellen haben, einschließlich der Kultur. Als Beispiele für religiöse Inkongruenz stellt er fest: "Gläubige Juden glauben vielleicht nicht, was sie in ihren Sabbatgebeten sagen. Christliche Prediger glauben vielleicht nicht an Gott. Und Leute, die regelmäßig für Regen tanzen, tun es nicht in der Trockenzeit."

Demographische Studien zeigen oft eine große Vielfalt an religiösen Überzeugungen, Zugehörigkeiten und Praktiken sowohl in religiösen als auch in nicht-religiösen Bevölkerungsgruppen. Zum Beispiel glauben 68 % der Amerikaner, die nicht religiös sind und keine Religion suchen, an Gott, 12 % sind Atheisten und 17 % sind Agnostiker; Was die Selbstidentifikation der Religiosität betrifft, so betrachten sich 18 % als religiös, 37 % als spirituell, aber nicht religiös, und 42 % betrachten sich weder als spirituell noch als religiös, während 21 % jeden Tag und 24 % einmal im Monat beten. Auch globale Religionsstudien zeigen Vielfalt.

Religion und der Glaube an Götter sind nicht unbedingt gleichbedeutend, da nichttheistische Religionen auch innerhalb von Traditionen wie Hinduismus und Christentum existieren. Laut dem Anthropologen Jack David Eller "ist Atheismus eine weit verbreitete Position, sogar innerhalb der Religion" und dass "überraschenderweise der Atheismus nicht das Gegenteil oder das Fehlen, geschweige denn der Feind der Religion ist, sondern die häufigste Form der Religion".

Studien, die religiösen Glauben und IQ vergleichen

In einer Metaanalyse von 2013 Studien aus dem Jahr 63 unter der Leitung von Professor Miron Zuckerman war eine Korrelation von -0.20 bis -0.25 zwischen Religiosität und IQ besonders stark bei der Bewertung von Überzeugungen (die ihrer Ansicht nach die intrinsische Religiosität widerspiegeln), aber die negativen Auswirkungen waren weniger definiert, wenn Verhaltensaspekte der Religion (z. B. Kirchgang) untersucht wurden. Sie weisen darauf hin, dass dies begrenzt ist, da die Betrachtung der intrinsischen Religiosität als religiöser Glaube den amerikanischen Protestantismus mehr repräsentiert als das Judentum oder den Katholizismus, die beide das Verhalten als genauso wichtig ansehen wie religiöse Überzeugungen. Sie stellten auch fest, dass die verfügbaren Daten es nicht erlaubten, die Rolle der Religionsart und der Kultur bei der Beurteilung der Beziehung zwischen Religion und Intelligenz angemessen zu berücksichtigen.

Die meisten der untersuchten Studien stammten aus den USA und 87 % der Teilnehmer an diesen Studien stammten aus den Vereinigten Staaten, Kanada und dem Vereinigten Königreich. Sie stellten fest: "Es ist klar, dass die gegenwärtigen Ergebnisse auf westliche Gesellschaften beschränkt sind." In der Metaanalyse wurden drei mögliche Erklärungen

rungen diskutiert: Erstens sind intelligente Menschen weniger geneigt, sich anzupassen und sich daher eher religiösen Dogmen zu widersetzen, obwohl diese Theorie in meist atheistischen Gesellschaften wie der skandinavischen Bevölkerung widerlegt wurde, wo die Beziehung zwischen Religiosität und IQ noch bestand. Zweitens neigen intelligente Menschen dazu, einen analytischen (im Gegensatz zu intuitiven) Denkstil anzunehmen, der nachweislich religiöse Überzeugungen untergräbt. Drittens haben intelligente Menschen möglicherweise weniger Bedarf an religiösen Überzeugungen und Praktiken, da einige der Funktionen der Religiosität stattdessen durch Intelligenz gegeben werden können. Zu diesen Funktionen gehören die Darstellung eines Gefühls, dass die Welt geordnet und vorhersehbar ist, ein Gefühl der persönlichen Kontrolle und Selbstregulierung sowie ein Gefühl der Steigerung des Selbstwertgefühls und der Zugehörigkeit.

Eine erneute Analyse der Studie von Zuckerman et al. aus dem Jahr 2016 ergab jedoch, dass die negativen Assoziationen zwischen Intelligenz und Religiosität schwächer und weniger verallgemeinerbar über Zeit, Raum, Stichproben, Messungen und Analyseebenen waren, aber immer noch robust. Zum Beispiel war der Zusammenhang zwischen negativer Intelligenz und Religiosität bei Stichproben mit Männern, Pre-College-Teilnehmern und unter Berücksichtigung des Notendurchschnitts nicht signifikant.

Wenn andere Variablen wie Bildung und Qualität des menschlichen Zustands berücksichtigt wurden, verringerte sich der positive Zusammenhang zwischen IQ und Unglauben an Gott. Laut Dutton und Van der Linden enthielt die Re-Analyse zu strenge Kontrollen (Lebensqualitätsindex und Nähe der Länder), und auch einige der Stichproben verwendeten problematische Proxies der Religiosität, was die Varianz in den Korrelationen aufhob.

Daher spiegelte die Verringerung der Signifikanz in der negativen Korrelation wahrscheinlich eine Stichprobenanomalie wider. Sie beobachteten auch, dass die "schwache, aber signifikante" Korrelation von $-0,20$ auf Intelligenz und Religiosität aus der Zuckerman-Studie auch beim Vergleich von Intelligenz mit anderen Variablen wie Bildung und Einkommen gefunden wurde.

Der Forscher Helmuth Nyborg und Richard Lynn, emeritierter Professor für Psychologie an der University of Ulster, verglichen den Glauben an Gott und den IQ. Anhand von Daten aus einer US-Studie mit 6.825 Jugendlichen fanden die Autoren heraus, dass der durchschnittliche IQ von Atheisten 6 Punkte höher war als der durchschnittliche IQ von Nicht-Atheisten. Die Autoren untersuchten auch den Zusammenhang zwischen dem Glauben an einen Gott und dem durchschnittlichen nationalen IQ in 137 Ländern.

Die Autoren berichteten von einer Korrelation von $0,60$ zwischen Atheismusraten und Intelligenzniveau, die als "statistisch hoch signifikant" eingestuft wurde. ('Der Glaube an einen Gott' ist nicht identisch mit 'Religiosität'. In einigen Ländern gibt es einen hohen Anteil an Menschen, die nicht an einen Gott glauben, aber dennoch sehr religiös sind und nicht-theistischen Glaubenssystemen wie dem Buddhismus oder dem Taoismus folgen.)

Die Ergebnisse der Arbeit von Lynn et al. wurden von Professor Gordon Lynch vom Londoner Birkbeck College diskutiert, der seine Besorgnis darüber zum Ausdruck brachte, dass die Studie eine komplexe Reihe sozialer, wirtschaftlicher und historischer Faktoren nicht berücksichtigte, von denen jeder nachweislich auf unterschiedliche Weise mit Religion und IQ interagiert. Gallup-Umfragen haben zum Beispiel ergeben, dass die ärmsten Länder der Welt durchweg die religiösesten sind, vielleicht weil Religion in ärmeren Ländern eine funktionalere Rolle spielt (den Menschen bei der Bewältigung zu helfen).

Selbst auf der Ebene des Individuums kann der IQ nicht direkt zu mehr Unglauben an Götter führen. Dr. David Hardman von der London Metropolitan University sagt: "Es ist sehr schwierig, echte Experimente durchzuführen, die einen kausalen Zusammenhang zwischen IQ und religiösem Glauben erklären würden." Er fügt hinzu, dass andere Studien den IQ dennoch mit der Bereitschaft oder Fähigkeit korrelieren, Überzeugungen in Frage zu stellen.

In einer Stichprobe von 2307 Erwachsenen in den USA wurde festgestellt, dass der IQ negativ mit Selbstauskünften über religiöse Identifikation, private Praxis oder Religion, Achtsamkeit, religiöse Unterstützung und Fundamentalismus korreliert, aber nicht mit Spiritualität. Die Beziehungen blieben nach der Kontrolle von Persönlichkeit, Bildung, Alter und Geschlecht relativ unverändert und waren in der Regel bescheiden. Die Studie beschränkte sich nur auf christliche Konfessionen.

Laut dem Biopsychologen Nigel Barber lassen sich die Unterschiede im nationalen IQ besser durch soziale, ökologische und Wohlstandsbedingungen erklären als durch den Grad der Religiosität. Er räumt ein, dass hochintelligente Menschen sowohl religiös als auch nichtreligiös waren. Er stellt fest, dass Länder mit mehr Wohlstand und besseren Ressourcen tendenziell einen höheren Anteil an Nicht-Theisten haben und Länder, die weniger Reichtum und Ressourcen haben, tendenziell weniger Nicht-Theisten haben.

Zum Beispiel haben Länder mit Armut, geringer Urbanisierung, niedrigerem Bildungsniveau, geringerer Exposition gegenüber elektronischen Medien, die die Intelligenz steigern, einer höheren Inzidenz von Krankheiten, die die Gehirnfunktion beeinträchtigen, niedrigem Geburtsgewicht, Unterernährung von Kindern und einer schlechten Kontrolle von Schadstoffen wie Blei mehr Faktoren, die die Entwicklung des Gehirns und des IQ verringern, als wohlhabendere oder weiter entwickelte Länder.

Eine kritische Überprüfung der Forschung zu Intelligenz und Religiosität von Sickles et al. stellte fest, dass die Schlussfolgerungen in der Literatur sehr unterschiedlich sind, da die meisten Studien inkonsistente und schlechte Maße sowohl für Religiosität als auch für Intelligenz verwenden. Darüber hinaus stellten sie fest, dass die Intelli-

genzunterschiede, die zwischen Menschen mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und Nicht-Theisten beobachtet werden, höchstwahrscheinlich das Ergebnis von Bildungsunterschieden sind, die wiederum das Ergebnis fundamentalistischer religiöser Überzeugungen sind, und nicht das Ergebnis angeborener Unterschiede in der Intelligenz zwischen ihnen.

Studien zum theistischen und atheistischen kognitiven Stil

Die Idee, dass analytisches Denken die Wahrscheinlichkeit verringert, religiös zu sein, ist eine Idee, die von einigen Studien zu diesem Thema unterstützt wird. Harvard-Forscher fanden Beweise dafür, dass alle religiösen Überzeugungen selbstbewusster werden, wenn die Teilnehmer intuitiv denken (Atheisten und Theisten werden jeweils überzeugt). Daher neigt reflexives Denken im Allgemeinen dazu, einen qualifizierteren, angezweifelteten Glauben zu erzeugen.

Die Studie ergab, dass Teilnehmer, die dazu neigten, reflektierter zu denken, seltener an einen Gott glaubten. Reflektierendes Denken korrelierte außerdem mit größeren Veränderungen des Glaubens seit der Kindheit: Diese Veränderungen gingen für die reflektiertesten Teilnehmer in Richtung Atheismus und für die intuitivsten Denker in Richtung eines stärkeren Glaubens an einen Gott. Die Studie kontrollierte Persönlichkeitsunterschiede und kognitive Fähigkeiten, was darauf hindeutet, dass die Unterschiede auf Denkstile zurückzuführen sind – nicht nur auf den IQ oder die rohen kognitiven Fähigkeiten. Ein Experiment in der Studie ergab, dass sich die Teilnehmer zu einem größeren Glauben an einen Gott bewegten, nachdem sie Aufsätze darüber geschrieben hatten, wie Intuition eine richtige Antwort oder Reflexion eine falsche Antwort lieferte (und umgekehrt in Richtung Atheismus, wenn sie darauf vorbereitet waren, entweder über ein Versagen der Intuition oder den Erfolg der Reflexion nachzudenken). Die Autoren sagen, dass dies alles ein Beweis dafür ist, dass ein relevanter Faktor für den religiösen Glauben der Denkstil ist. Die Autoren fügen hinzu, dass, selbst wenn intuitives Denken dazu neigt, den Glauben an einen Gott zu erhöhen, "daraus nicht folgt, dass das Vertrauen auf die Intuition immer irrational oder ungerechtfertigt ist".

Eine Studie von Gervais und Norenzayan kam zu ähnlichen Schlussfolgerungen, dass intuitives Denken dazu neigte, die intrinsische Religiosität, den intuitiven religiösen Glauben und den Glauben an übernatürliche Wesen zu erhöhen. Sie fügten auch ein ursächliches Element hinzu und stellten fest, dass das subtile Auslösen von analytischem Denken den religiösen Unglauben verstärken kann. Sie kamen zu dem Schluss, dass "diese Studien zusammengenommen darauf hindeuten, dass die analytische Verarbeitung ein Faktor (vermutlich unter mehreren) ist, der religiösen Unglauben fördert." Während diese Studien religiösen Unglauben eher mit analytischem als mit intuitivem Denken in Verbindung brachten, mahnten sie zur Vorsicht bei der Interpretation dieser Ergebnisse und stellten fest, dass sie nicht die relativen Vorzüge des analytischen und intuitiven Denkens bei der Förderung einer optimalen Entscheidungsfindung oder die Vorzüge oder die Gültigkeit von Religiosität als Ganzes beurteilten.

Eine Studie aus dem Jahr 2017 analysierte die Beziehung zwischen intuitivem und analytischem Denken und seine Korrelation mit übernatürlichem Glauben anhand von drei Messungen (Pilgersetting, übernatürliche Zuschreibung, Hirnstimulation) erneut und fand keine signifikante Korrelation.

Bei der Überprüfung psychologischer Studien über Atheisten stellte Miguel Farias fest, dass Studien, die zu dem Schluss kommen, dass analytisches Denken zu niedrigeren religiösen Überzeugungen führt, "nicht implizieren, dass Atheisten sich ihrer eigenen Überzeugungen bewusster sind oder diese reflektieren oder dass Atheismus das Ergebnis einer bewussten Widerlegung früherer religiöser Überzeugungen ist", da auch sie unterschiedliche Überzeugungen haben, wie z. B. in Verschwörungstheorien der naturalistischen Variante. Er stellt fest, dass Studien zur Dekonversion darauf hindeuten, dass ein größerer Anteil der Menschen, die die Religion verlassen, dies eher aus motivationalen als aus rationalen Gründen tun, und die Mehrheit der Dekonversionen tritt in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter auf, wenn man emotional volatil ist. Darüber hinaus stellt er fest, dass Atheisten nicht von New-Age-Individuen oder Gnostikern zu unterscheiden sind, da es Gemeinsamkeiten gibt, wie z.B. individualistisch, nonkonformistisch, liberal zu sein und Hedonismus und Sensation zu schätzen.

In Bezug auf die kognitionswissenschaftlichen Studien über Atheisten stellt Johnathan Lanman fest, dass es implizite und explizite Überzeugungen gibt, die von Individuum zu Individuum unterschiedlich sind. Der Atheismus und Theismus eines Individuums kann mit der Menge an "glaubwürdigkeitssteigernden Darstellungen" (CRED) zusammenhängen, die man erfährt, da diejenigen, die mehr theistischer CRED ausgesetzt sind, wahrscheinlich Theisten sind und diejenigen, die weniger theistischer CRED ausgesetzt sind, wahrscheinlich Atheisten sein werden.

Neurologische Forschungen zu Mechanismen des Glaubens und Nicht-Glaubens unter Verwendung von Christen und Atheisten durch Harris et al. haben gezeigt, dass die Gehirnetzwerke, die an der Bewertung des Wahrheitsgehalts sowohl religiöser als auch nicht-religiöser Aussagen beteiligt sind, unabhängig von der Religiosität im Allgemeinen gleich sind. Die Aktivität innerhalb dieser Netzwerke unterschied sich jedoch in Bezug auf die Religiosität der Aussagen, wobei die religiösen Aussagen die Insula und den anterioren cingulären Kortex in größerem Maße aktivierten und die nicht-religiösen Aussagen den Hippocampus und die oberen frontalen Regionen in größerem Maße aktivierten.

Die Bereiche, die mit religiösen Aussagen verbunden sind, werden im Allgemeinen mit der hervorstechenden emotionalen Verarbeitung in Verbindung gebracht, während Bereiche, die mit nicht-religiösen Aussagen verbunden sind, im Allgemeinen mit dem Gedächtnis verbunden sind. Die Assoziation zwischen dem Salienznetzwerk und religiösen Aussagen ist deckungsgleich mit der von Boyer vorgeschlagenen kognitiven Theorie, dass die Unglaubwürdigkeit re-

ligiöser Aussagen durch ihre Salienz ausgeglichen wird. Dieselben neuronalen Netze waren sowohl bei Christen als auch bei Atheisten aktiv, selbst wenn es sich um "blasphemische Äußerungen" zu den Weltanschauungen des jeweils anderen handelte. Darüber hinaus unterstützt es die Idee, dass "Intuition" und "Vernunft" nicht zwei getrennte und getrennte Aktivitäten sind, sondern sowohl bei Theisten als auch bei Atheisten miteinander verflochten sind.

Studien zu Religiosität und emotionaler Intelligenz

Eine kleine Studie von Ellen Paek aus dem Jahr 2004 untersuchte, inwiefern Religiosität (in der nur Christen befragt wurden), operationalisiert als religiöse Orientierung und religiöses Verhalten, mit der umstrittenen Idee der emotionalen Intelligenz zusammenhängt (EI). Die Studie untersuchte, inwiefern religiöse Orientierung und religiöses Verhalten bei 148 erwachsenen Christen, die die Kirche besuchten, mit der selbstberichteten EI zusammenhängen. (Nichtreligiöse Personen waren nicht Teil der Studie.) Die Studie ergab, dass die selbstberichtete religiöse Orientierung der Personen positiv mit ihrer Wahrnehmung einer höheren EI korrelierte.

Während die Anzahl der Aktivitäten religiöser Gruppen positiv mit der wahrgenommenen EI assoziiert war, stand die Anzahl der Jahre des Kirchenbesuchs in keinem Zusammenhang. Es wurden auch signifikante positive Korrelationen zwischen dem Grad des religiösen Engagements und der wahrgenommenen EI gefunden. Daher hielten sich die christlichen Freiwilligen eher für emotional intelligent, wenn sie mehr Zeit in Gruppenaktivitäten verbrachten und sich mehr für ihren Glauben einsetzten.

Tischler, Biberman und McKeage warnen davor, dass die oben genannten Konzepte immer noch mehrdeutig sind. In ihrem Artikel aus dem Jahr 2002 mit dem Titel "Verknüpfung von emotionaler Intelligenz, Spiritualität und Leistung am Arbeitsplatz: Definitionen, Modelle und Ideen für die Forschung" überprüften sie die Literatur sowohl über EI als auch über verschiedene Aspekte der Spiritualität. Sie fanden heraus, dass sowohl EI als auch Spiritualität zu ähnlichen Einstellungen, Verhaltensweisen und Fähigkeiten zu führen scheinen und dass es oft Verwirrung, Überschneidung und Verknüpfung zwischen den beiden Konstrukten zu geben scheint.

Kürzlich untersuchten Łowicki und Zajenkowski die möglichen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten des religiösen Glaubens und der Fähigkeit und dem Merkmal EI. In ihrer ersten Studie fanden sie heraus, dass die Fähigkeit EI positiv mit dem allgemeinen Glauben an Gott oder eine höhere Macht korrelierte. Ihre nächste Studie, die unter polnischen Christen durchgeführt wurde, wiederholte das vorherige Ergebnis und zeigte, dass sowohl die Eigenschaft als auch die Fähigkeit EI negativ mit der extrinsischen religiösen Orientierung und der negativen religiösen Bewältigung zusammenhängen.

Studien zu Religiosität und Bildungsniveau

Der Zusammenhang zwischen dem Grad der Religiosität und dem eigenen Bildungsniveau ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein philosophisches, aber auch ein wissenschaftliches und politisches Anliegen.

Die Parameter in diesem Bereich unterscheiden sich geringfügig von den oben genannten: Wenn das "Niveau der Religiosität" ein Konzept bleibt, das wissenschaftlich schwer zu bestimmen ist, so ist das "Bildungsniveau" im Gegenteil in der Tat leicht zusammenzustellen, da die offiziellen Daten zu diesem Thema in den meisten Ländern für jedermann öffentlich zugänglich sind.

Verschiedene verfügbare Studien kommen zu gegensätzlichen Ergebnissen. Eine Analyse der Daten des World Values Survey zeigte, dass es in den meisten Ländern keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Bildung und Religionsbesuch gibt, mit einigen Unterschieden zwischen "westlichen" Ländern und ehemals sozialistischen Ländern, die die Autoren auf historische, politische und wirtschaftliche Faktoren zurückführen, nicht auf Intelligenz. Andere Studien haben einen positiven Zusammenhang festgestellt.

Eine globale Studie des Pew Center aus dem Jahr 2016 über Religion und Bildung auf der ganzen Welt stufte Juden als die am besten ausgebildeten (13,4 Jahre Schulzeit) ein, gefolgt von Christen (9,3 Jahre Schulbildung). Die Konfessionslosen – eine Kategorie, zu der Atheisten, Agnostiker und diejenigen gehören, die ihre Religion als "nichts Besonderes" bezeichnen – rangierten insgesamt auf dem dritten Platz der gebildetsten religiösen Gruppe (8,8 Schuljahre), gefolgt von Buddhisten (7,9 Schuljahre), Muslimen (5,6 Schuljahre) und Hindus (5,6 Schuljahre).

In der jüngsten Altersgruppe (25-34) hatten Juden durchschnittlich 13,8 Jahre Schulbildung, die Gruppe ohne Konfession durchschnittlich 10,3 Schuljahre, Christen durchschnittlich 9,9 Schuljahre, Buddhisten durchschnittlich 9,7 Schuljahre, Hindus durchschnittlich 7,1 Schuljahre und Muslime durchschnittlich 6,7 Schuljahre. 61 % der Juden, 20 % der Christen, 16 % der Nicht-Angehörigen, 12 % der Buddhisten, 10 % der Hindus und 8 % der Muslime haben einen Hochschul- und Postgraduiertenabschluss.

Die Studie stellte fest, dass die Wahrscheinlichkeit, einen College-Abschluss in den USA zu haben, für alle befragten religiösen Minderheiten höher ist (möglicherweise teilweise aufgrund einer selektiven Einwanderungspolitik, die hochqualifizierte Bewerber bevorzugt), einschließlich der nicht verbundenen Gruppe, die an fünfter Stelle steht und über dem nationalen Durchschnitt von 39 % liegt.

Faktoren, die den IQ beeinflussen

Umweltfaktoren und genetische Faktoren spielen bei der Bestimmung des IQ eine Rolle. Ihre relative Bedeutung war Gegenstand vieler Forschungen und Debatten.

Mikronährstoffe und Vitaminmangel

Mikronährstoffmangel (z. B. an Jod und Eisen) beeinflusst die Entwicklung der Intelligenz und bleibt in den Entwicklungsländern ein Problem. Zum Beispiel führt Jodmangel zu einem Rückgang des IQ um durchschnittlich 12 Punkte.

Vererbbarkeit

Heritabilität ist definiert als der Anteil der Varianz eines Merkmals, der dem Genotyp innerhalb einer definierten Population in einer bestimmten Umgebung zuzuschreiben ist. Bei der Interpretation der Heritabilität sind eine Reihe von Punkten zu beachten. Die allgemeine Zahl für die Erbllichkeit des IQ beträgt laut einem maßgeblichen Bericht der American Psychological Association 0,45 für Kinder und steigt für späte Jugendliche und Erwachsene auf etwa 0,75. Es mag vernünftig erscheinen zu erwarten, dass genetische Einflüsse auf Merkmale wie den IQ mit zunehmendem Alter an Bedeutung verlieren. Es kann aber auch das Gegenteil eintreten. Die Heritabilitätsmaße im Säuglingsalter liegen bei 0,2, in der mittleren Kindheit bei etwa 0,4 und im Erwachsenenalter bei 0,8. Eine vorgeschlagene Erklärung ist, dass Menschen mit unterschiedlichen Allelen dazu neigen, die Auswirkungen eines bestimmten Gens zu verstärken, indem sie beispielsweise verschiedene Umgebungen aufsuchen.

Gemeinsames familiäres Umfeld

Familienmitglieder haben Aspekte der Umgebung gemeinsam (z. B. Merkmale des Hauses). Dieses gemeinsame familiäre Umfeld macht 0,25–0,35 der Variation des IQ in der Kindheit aus. In der späten Adoleszenz ist sie recht niedrig (in einigen Studien null). Die Wirkung für mehrere andere psychologische Merkmale ist ähnlich. Diese Studien haben sich nicht mit den Auswirkungen extremer Umgebungen, wie z. B. in missbräuchlichen Familien, befasst.

Gen-Umwelt-Interaktion

David Rowe berichtete über eine Wechselwirkung genetischer Effekte mit dem sozioökonomischen Status, so dass die Heritabilität in Familien mit hohem SES hoch, in Familien mit niedrigem SES jedoch viel geringer war. In den USA wurde dies bei Säuglingen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen repliziert. Außerhalb der USA zeigen Studien keinen Zusammenhang zwischen Heritabilität und SES. Einige Effekte können sogar das Vorzeichen außerhalb der USA umkehren.

Dickens und Flynn (2001) haben argumentiert, dass Gene für einen hohen IQ einen umweltprägenden Rückkopplungszyklus in Gang setzen, wobei genetische Effekte dazu führen, dass aufgeweckte Kinder nach einer stimulierenderen Umgebung suchen, die dann ihren IQ weiter erhöht. In Dickens Modell werden Umwelteffekte so modelliert, dass sie im Laufe der Zeit zerfallen. In diesem Modell kann der Flynn-Effekt durch eine Zunahme der Umweltstimulation erklärt werden, unabhängig davon, ob sie von Individuen gesucht wird. Die Autoren vermuten, dass Programme, die darauf abzielen, den IQ zu erhöhen, am ehesten zu langfristigen IQ-Zuwächsen führen würden, wenn sie den Drang der Kinder, nach kognitiv anspruchsvollen Erfahrungen zu suchen, nachhaltig steigern würden.
